Liebe Gemeinde. Mit dem heutigen Fest der „Taufe des Herrn“ endet der Weihnachtsfestkreis – in diesem Jahr sehr früh. Doch ist zu fragen: Wieso steht am Ende der Zeit der Freude über die Geburt des Erlösers – als Hochfest mit eigener Oktav gefeiert – das Fest der Taufe Jesu?

Wie das Weinwunder bei der Hochzeit zu Kana, der Besuch der Magier oder Sterndeuter in Bethlehem, so ist auch die Taufe, ein Festgeheimnis der Epiphanie Jesu, des sich in Jesus offenbarenden Vaters. Durch diese Offenbarungen wird deutlich, wer Jesus ist, wird gezeigt, dass ER der erwartete Messias ist, der Retter der Welt, der Sohn Gottes.

Bei diesem Fest können, nein, sollen wir auch an unsere Taufe denken. Was ist damals mit uns geschehen? Im Katechismus lesen wir: „Die Taufe macht uns zu Gliedern des Leibes Christi. Die Getauften wer­den zu ‚lebendigen Steinen‘, um ‚zu einem geistigen Haus‘ und ‚zu einer heiligen Priesterschaft‘ aufgebaut zu werden. (1Petr 2,5) Durch die Taufe haben sie am Priestertum Christi, an seiner prophetischen und königlichen Sendung teil. Die Taufe gibt am gemeinsamen Priestertum aller Gläubigen Anteil.“ (KKK 1267f) Sie kennen sicher diese oder ähnliche Formulierungen. Zugleich steht ein pastoraler Weg der Neuevangelisierung an.

In seinem Schreiben „Zu Beginn des neuen Jahrtausends“ – „Novo mi­l­le­nnio in­e­unte“ schrieb Papst Johannes Paul II. im Jahr 2000: „Ohne Umschweife sage ich vor allen anderen Dingen: Die Perspektive, in die der pastorale Weg eingebettet ist, heißt Heiligkeit... Dann gilt es, das V. Kapitel der Dogmatischen Konstitution über die Kirche *Lumen gentium* in seinem ganzen programmatischen Wert neu zu entdecken. Dieses Kapitel ist der ‚allge­meinen Berufung zur Heiligkeit‘ gewidmet. Wenn die Konzilsväter diesem Thema so viel Bedeutung beigemessen haben, dann taten sie das nicht, um... [dem ganzen] einen spirituellen Anstrich zu geben. Vielmehr wollten sie, dass dadurch eine innere Spannung zum Ausdruck kommt, die [der Kirche] eigen ist. ... Heiligkeit ist hier im grundsätzlichen Sinn verstanden als Zugehörigkeit zu dem, der eigentlich der Heilige ist...

Wenn man diese grundlegende Wahrheit in Erinnerung ruft und als Basis für unsere pastorale Planung am Anfang des neuen Jahrtausend nimmt, könnte es auf den ersten Blick scheinen, dass es sich dabei um etwas wenig Umsetzbares handelt. Kann man Heiligkeit etwa ‚planen‘? Was kann dieses Wort in der Logik eines Pastoralplanes bedeuten?

Wer die seelsorgliche Planung unter das Zeichen der Heiligkeit stellt, trifft in der Tat eine Entscheidung mit Tragweite. Damit wird die Überzeugung ausgedrückt, dass es widersinnig wäre, sich mit einem mittelmäßigen Leben zufrieden zu geben, das im Zeichen einer minimalistischen Ethik und einer oberflächlichen Religiosität geführt wird, [da doch] die Taufe durch die Einverleibung in Christus und die Einwohnung des Heiligen Geistes ein wahrer Eintritt in die Heiligkeit Gottes ist.“[[1]](#footnote-1) – Soweit das Zitat.

In unserem Bistum steht – wegen der durch den fehlenden Priesternachwuchs erzwungen Zusammenlegung der Pfarreien – ein Prozess echter pastoraler und geistlicher Erneuerung an. Wer die Kirche beob­achtet, stellt sich die Frage: was läuft in diese Richtung? Wurde nicht ein „Prozess der pastoralen Erneuerung“ vor ca. 25 Jahren von Bischof Sterzinsky ausgerufen? Zu einer Erneuerung ist es nicht gekommen; andere Themen haben sich in den Vordergrund geschoben, wurden wichtiger genommen.

Worum geht es? Papst Johannes Paul II. ruft uns im zitierten Schreiben zu: Lebt eure Taufgnade! Seid, was ihr seid! Getaufte! Papst Benedikt XVI. forderte es; und Papst Franziskus sagte den deutschen Bischöfen beim Ad-Limina-Besuch, dass fehlender Priester- und Ordensnachwuchs gegen die Arbeit der Bischöfe Zeugnis ablegt.

Unsere Umwelt ist völlig säkularisiert. Zugleich gibt es ein Bedürf­nis nach Spiritualität, auch ein erneuertes Gebetsbedürfnis. Und wir, die Getauften, die dieses Bedürfnis stillen können, schweigen, überlassen dem New Age und okkulten Sekten das Feld. Geben uns „mit einem mittelmäßigen Leben zufrieden..., das im Zeichen einer minimalistischen Ethik und einer oberflächlichen Religiosität geführt wird.“ Getreu dem Motto: Lass mich in Ruhe! Störe mich nicht!

Am Ende unseres Lebens wird uns Gott fragen: Wo sind die Brüder und Schwestern, denen Du durch dein Leben aus dem Glauben, deine Heiligkeit, den Weg zum Leben, den Weg zu mir gezeigt hast? – Wo?

Mittelmäßigkeit genügt nicht! Die bloße Erfüllung der „Sonn­tags­pflicht“ reicht nicht! Es braucht mehr! Es braucht unsere bewusste Entscheidung für Gott! Und diese bewusste Entscheidung für Gott liegt vor jeder Form von Berufung, ob zur Ehe, ob zum Priester oder Ordenschristen.

Wer sich von Johannes taufen ließ, der bekundete damit in aller Öffentlichkeit den Willen und die Bereitschaft zur Umkehr, seine Offenheit für die Gottesherrschaft. – Uns hat Gott alles geschenkt, wir brauchen es nur anzunehmen und ins Leben zu bringen. – Und wenn es Schuld, Versagen oder Sünde bei uns gibt? Gott hat uns das Sakrament der Versöhnung, das Bußsakrament geschenkt. – Leben wir aus ihm!

Es gibt nichts, was unser Warten, unsere Lauheit begründen könnte; außer: unsere Entscheidung für ein Leben in dieser Lauheit.

In der Offenbarung des Johannes steht das Sendschreiben an die Gemein­de in Laodizea (Offb 3,14-23), es soll uns Mahnung sein, uns klar für ein Leben in der Heiligkeit zu entscheiden: „Weil du aber lau bist, weder heiß noch kalt, will ich dich aus meinem Mund ausspeien.“ (Offb 3,16) Davon sprach auch das Tagesgebet: „Gib, dass auch wir, die aus dem Wasser und dem Heiligen Geist wiedergeboren sind, in deinem Wohlgefallen stehen und als deine Kinder aus der Fülle dieses Geistes leben.“

Nur unsere Trägheit, unsere Lauheit verhindern, dass wir aus Gottes Geist leben. Um das zu können, braucht es unsere Entscheidung für Gott. ER nimmt uns diese Entscheidung nicht ab. Wir müssen sie fällen! – Also:

* Wollen wir heilig werden?
* Wollen wir – über unseren Tod hinaus – mit und in Gott leben?

Um den bis heute notwendigen ‚Prozess einer pastoralen Erneuerung‘ zu begleiten, können wir die Anbetung, den regelmäßigen Empfang des Buß­sakramentes und die Schriftlesung in den Blick nehmen.

* In der Gemeinde gibt es an jedem ersten Freitag vor der Abendmesse in St. Marien am Behnitz 45 min Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Nutzen Sie nach Ihren Möglichkeiten dieses Angebot; so tragen Sie durch das Gebet die Erneuerung der Kirche mit.
* Das Bußsakrament ist eine stete Einladung, neu aus der Taufgnade zu leben, aus der wir durch die Sünde herausgefallen sind. Sein Empfang ist immer neu notwendig, um in der Taufgnade zu bleiben. – Einen Rhythmus von einmal im Monat sollten wir schrittweise anstreben.
* In der Schriftlesung nähren wir unsere Seele mit dem Wort Gottes, das so in uns Fleisch werden kann, um durch uns zu den Menschen zu gehen, die auf Gott warten.

Nur von der Quelle, nur von Gott her kommen das Licht und die Kraft. Der Prozess der geistlichen Erneuerung wird von den Gemeinden getragen, von keinem anderen, von keiner Verwaltung, sondern von einzelnen Gläubigen, die sich bewusst entscheiden. Edzard Schapper sagt: *Das Christentum und seine Kirche ruht auf den Kniescheiben glaubhafter Christen.*[[2]](#footnote-2)Ihre Entscheidung, ihr Mittragen ist gefragt. Amen.

1. „Novo milenio ineunte“ 30 u. 31 [↑](#footnote-ref-1)
2. Vgl. Schott-Messbuch für die Wochentage, Band I, Seite 1172 [↑](#footnote-ref-2)